

ZUR HÖFISCHEN ALLEGORIE DER RENAISSANCE.

Von

E. Tietze-Conrat.



Als der Mythos in den Mund der Dichter herabstieg und sich in klingende Verse fassen ließ, da war der andächtige Schauer für immer von ihm gewichen. Seines tiefsten Sinnes beraubt, wuchsen ihm dennoch Kräfte und Säfte zu, die ihm für die folgenden Jahrhunderte unerschöpfliches Leben sicherten. Jede einzelne Göttergestalt trat aus ihrer einmaligen Lebendigkeit in den breiten Kreis typischer Erscheinungen, spitzte sich zum Schlagwort. Die soziale Stellung im Reiche der Himmlischen, die patronisierten Künste und Tätigkeiten vereinigten sich in ihr zu einer Summe von charakteristischen Eigenschaften, für die der Name das Zeichen wurde. Wenn Aspasia in der Komödie Omphale, Deianira und Juno (Plutarch, Perikles) genannt wurde, so ist die Schönheit der Frau, die für den Heros Schicksal wird, die Grundlage zu dem Vergleich. Und ohne den ironischen Beigeschmack in das Höfische zu übertragen, malt Apell Alexander den Großen als Zeus mit dem Blitz in der Hand im Artemistempel zu Ephesos.

Die Namen der Götter wandern zu den Gestirnen und den Metallen. Als Planeten regieren sie die Welt mit unbeschränkter Gewalt; der Mensch ist ihnen von seiner Geburtsstunde an verfallen; die ganze im Physiologischen wurzelnde Prädestinationslehre, die das Einzelne mit allen Ausstrahlungen im Kosmos verankern wollte, hängt an ihnen. Neue verzweigte Vorstellungskomplexe gehen in die alten Hüllen ein und ordnen sich als fatale Monatszeichen in den rhythmischen Ablauf des Lebens. Der Mensch setzt sich zur Wehr, die Selbständigkeit erwacht, will durch den Geist dort siegen, wo sonst das Fleisch unterlag. Die Naturgewalten, denen der Mensch hilflos ausgeliefert war, sollen als Naturkräfte erkannt und gebändigt, sollen Diener der Geisteskraft werden. So ist die Chemie entstanden. Die Götternamen bekommen andern Sinn und dieser wandelt sich im schnelleren Tempo einer geistigen Entwicklung. Merkur wird zum Quecksilber, wird zur «Seele» der Metalle, Merkur wird zur Materia mit den antagonistischen Schlangen an dem Stab, deren Zerstörung die Wiedergeburt erst voraussetzt; Merkur «der Philosophen» wird zum Gewissen, der gewaltigen Medizin für eine kranke Seele.¹

In dieses reiche, überreiche Netz assoziativer Vorstellungen greift die zurückgewandte Literatur des Humanismus mit ordnender Hand ein; ihr wichtiges Ziel, den klassischen Besitz für weitere Kreise praktikabel zu machen, erfüllt sie mit Tatkraft und Geschick. Fast will es scheinen, als würde die quellende Fülle des Gewachsenen zu arg beschnitten; doch dauert es nicht lange und wieder werden die klaren Formen vom verwirrenden Laub übersponnen. Es gibt kein Zurück. Durch den Geist Goethes und Schillers ethisch basiert, erblühen die alten Komplexe in der neuen Treibhausluft von Novalis' schönem Märchen.

¹ Herbert Silberer, Probleme der Mystik und ihre Symbolik, Wien—Leipzig 1914, passim. XXXIV.